

So berichtet neulich ein holländisches Blatt (N. Rotterdam) am 15. Januar aus Paris:

„Der sozialistische Bund des Seine-Departements (De Paris) hatte am letzten Sonntag eine große Versammlung ausgeschrieben zur Besprechung der Demobilisierung, der brennendsten und schwierigsten Augenblicksfrage in Frankreich. Die Zusammenkunft war kaum vom Abgeordneten Aubriot eröffnet worden, als sich schon zeigte, daß der revolutionäre Geist die Versammlung völlig beherrschte und daß man dort die Mehrheitssozialisten Albert Thomas, Renaudel, Bracke genau so betrachtete als die Spartakusleute in Deutschland. Albert Thomas und Scheidemann betrachteten. Albert Thomas hatte es sogar vorgezogen, ganz wegzubleiben. Der Abgeordnete Bracke wurde während seiner Rede fortwährend unterbrochen von Rufen: Hoch Lenin, Hoch Trotzky, Hoch Liebknecht.“

Der Abgeordnete Leval wurde zuerst angehört; als er sich aber erdrechte zu sagen, daß man die französische Demokratie beleidigen würde, wenn man glaube, sie sei dem Bolschewismus verfallen, brachen aus der Versammlung heftige Proteste los und laut wurde die Internationale gesungen. Der Abgeordnete Renaudel konnte gar nicht zu Worte kommen, so heftig wurde er bei seinem ersten Auftreten niedergedrückt. Er verschwand nach einigen vergeblichen Versuchen ans Wort zu kommen. Dann versucht Kamerad Verticat dasselbe, aber jedes seiner Worte wird begrüßt durch denselben Ruf der Versammlung: Hoch Lenin, hoch Trotzky, hoch Liebknecht. Der Vorsitzende hatte schon längst den Vorsitz verlassen und fand es nicht mehr nötig die Versammlung offiziell zu schließen.“

Hier zeigt sich, wie die Laten des Kommunismus in Rußland und Deutschland schon bei den Pariser Arbeitern ihren Widerhall finden. Es zeigt die Stimmung der Sympathie, unter dem Einfluß der eigenen Unzufriedenheit gegen ihre Regierung — freilich auch nicht viel mehr. Wir brauchen uns keine Illusionen zu machen, als sei eine Revolution in den Ententeländern nahe. Aber diese Stimmung bewirkt doch, daß die Regierungen zu einem Niederwerfen der Revolution in andern Ländern nicht fähig sind. Und geht in Mitteleuropa die Revolution weiter, dann wird von dort eine neue gewaltige Treibkraft auf die Länder der Sieger wirken.

Das Wissen.

Ich hab' gelernet, hab' gestrebt
In meinen jungen Tagen;
Hab' des Studierens Leid und Plag'
Erfahren und ertragen.

Geopfert hab' dem Wissen ich
den Schlaf gar mancher Nacht.
Hab' manche schöne Lebensstund'
Bei Büchern zugebracht.

Ob lockend auch der Sonne Gold
Sich in mein Fenster stahl,
Ob bei der Mächte Silberlicht
Mich rief die Nachtigall.

Ob meiner Jugend Weggenoss'
Den Pfad zur Lust mir wies,
Ob meine wilde Phantasie
Der Liebe Raub mir pries.

Ich war gefeit, mein Ziel lag hoch,
Hoch oben bei den Sternen.
Und nur ein Weg führt hin zu ihm,
Und dieser Weg hieß: Lernen! — —

Doch jetzt, was hat das Leben mir,
Dem Strebenden gebracht? —
Was hat aus mir mein Wissensdurst,
Mein Können all' gemacht?

Gequält, gehetzt, ein Proletar,
Genau wie alle andern,
Lohnhungernd, wissensüberflut
Mag ich durch's Dasein wandern.

Ein Nennchen hat man mir vertraut,
Bauend auf meine Jugend.
— Mein Vorgesetzter ist ein Freund
Der froh verlebte die Jugend. —

Wofür ich meine Jugend gab? —
Gewinn kann ich's nicht nennen.
Brach liegt mein Wissen, eitel ist
Und hemmend mein Erkennen. — —

So klagt ein Greis, ein müder, mir.
Ich aber schritt von hinnen —
Das alte Lied, man lernt, studiert
Am Gold, — Gold zu gewinnen! —

Mir ist das Wissen ein Juwel,
Im Innern gut versteckt.
Und raubte man mir alles gleich,
Er bliebe unentdeckt.

Ein sich'res Serum ist es mir
Gen Aberglaubenssuche.
Ein Schwert, mit dem Gespenster ich
Und bliden Wahn verjuche.

Ein Schiff ist mir die Wissenschaft,
Ein Flugzeug mir das Lernen;
Das Weltall ist mein Tummelplatz
Bis zu den fernsten Sternen!

Ein Freund, ein Liebchen ist sie mir,
Seitdem ich sie erkoren,
Ging böse Laune, Langeweil
Für immer mir verloren.

Das Wissen ist ein Diamant,
Des Härte reine Wahrheit;
Des Glanz, wie Mittagssonnenglut
Erbarmungslos bringt Klarheit!

Ein Wundersee, das Wasser steigt
Je mehr man aus ihm schürfet;
Und der den Erdball überschwemmt,
Wenn alle Menschheit schürfet.

Und eine Leiter nicht zuletzt,
Ich zie' es her zum Ruhme
Sie führt uns aufwärts, führt uns ein
Zu höh'ern Menschentum! —

Wem solches nicht das Wissen ist,
Der wird gar viel vermissen.
Wer sich aus Geldgier ihm ergibt,
Dem wird's zu totem Wissen!

Gib's, wie das Wissen, Dinge noch,
Die selben Nutzen böten?
Doch diese Lehr' zu zieh'n, dazu
Ist Mutterwitz donndt! —

Marfried Hager.

Wichtige Literatur für unsere Agitation!

Die Wahrheit über die Bolschewiki. Preis 15 Pfg., 100 Exemplare 10 Mk., 1000 Exemplare 65 Mk.

Staat und Revolution. (Lenin.) Ungekürzte Ausgabe. Preis 3 Mk., ab 10 Exemplare 2 Mk., ab 100 Exemplare 1.75 Mk.

Die nächsten Aufgaben der Sowjet Macht. (Lenin.) Preis 1.60 Mk., ab 50 Exemplare 1 Mk.

Die Verfassung der Russischen Sowjet-Republik. Preis 50 Pfg., ab 100 Exemplare 25 Pfg.

Brief an die Arbeiter Amerikas. (Lenin.) Preis 80 Pfg., 10 Exemplare 5 Mk.

Die Aktion. Gedächtnisnummer für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Preis 80 Pfg., 10 Exemplare 5 Mk., 100 Exemplare 40 Mk.

Alle diese Schriften sind zu beziehen durch den Verlag „Die Aktion“, Berlin-Wilmersdorf und Verlag der „Arbeiterpolitik“, Bremen, Geeren 26.

Verantwortlich: Fran Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der „Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.

Int. Institut
Soc. Geschiedenis
Amsterdam

Arbeiterpolitik

4. Jahrg. **Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.**

Nr. 6

Erscheint wöchentlich einmal.
Redaktion u. Expedition:
Geeren Nr. 26.

Bremen, 8. Februar 1919

Einzel-Nummer 20 Pfg. Durch
die Post bez.: monatlich 84 Pfg.,
vierteljährlich 2.50 Mk. o. Bezahlgeld

Inhalt:

| | |
|--|-----------|
| Was wollen die Kommunisten | Seite 347 |
| Die Politik der Unabhängigen. Von Peter Unruh | 348 |
| Der Militärputsch. Von Peter Unruh | 349 |
| Der Zusammenbruch des deutschen Imperialismus. Von Peter Unruh | 350 |
| Die Politik der Sozialdemokratie. Von Peter Unruh | 351 |
| Freiheitskrieg | 352 |

Was wollen die Kommunisten?

Die vergangene revolutionäre Bewegung in Deutschland barg in sich den Auftakt der großen Arbeiterrevolution! Sie hat einen Sieg des Proletariats über das Kapital nicht gebracht, doch hat sie die Elemente, die schon vorher auf die Arbeiterrevolution hinarbeiteten, an die Oberfläche des politischen Lebens gebracht! Diese Elemente, die bisher nur geheim ihre politische Tätigkeit ausüben konnten, die in verborgenen Wohnungen und zum großen Teil in Gefängnissen lebten, verrichten jetzt ihre politische Tätigkeit mit verstärkten Kräften vor aller Welt Augen. Der Kommunismus ist die Lösung, unter der sie sich zu gemeinsamem Kampfe zusammenfinden.

Vielleicht wird die öffentliche politische Tätigkeit der Kommunisten nur von kurzer Dauer sein, doch, wie es auch kommen mag, der Kommunismus ist die Lösung, das Ziel der Arbeiterrevolution! Die Idee des Kommunismus wird nicht dadurch zu ersticken sein, daß man die Träger der Idee in dumpfe Kerker sperrt oder durch Maschinengewehre und Bajonette niederknüttelt. Der Kommunismus wird leben und siegen! Er wird Wirklichkeit werden und die hungernden, im Elend lebenden Proletarier zum Glück, zur wahren Menschlichkeit führen!

Was wollen die Kommunisten gegenwärtig? Auch das wird die denkende Arbeiterschaft aus ihren Schriften, Reden und Handlungen erkennen und sie wird bald finden, daß das Wollen der Kommunisten das Richtige ist, daß es das ist, was den Klasseninteressen des Proletariats entspricht. Das Bürgertum und seine Diener, die Sozialpatrioten stellen den Bolschewismus als einen Entsetzen erregenden Popanz dar. Diese Darstellung soll das Bürgertum aufrütteln zu gegenrevolutionären Aktionen

und gleichzeitig die Arbeiterschaft gruselig machen und erschrecken, doch diese Gespensterfurcht ist nur eine Erscheinung des vor Angst zitternden Bürgertums. Kein Arbeiter wird sich mehr von diesen Hirngespinnsten erschrecken lassen, wenn die Diktatur des Proletariats und dadurch die Durchführung des Kommunismus Wirklichkeit wird.

In Rußland haben unsere Genossen gesiegt. Die Diktatur des Proletariats ist dort verwirklicht. Die Kommunisten (hier meist Bolschewisten genannt) sind gemeinsam mit dem linken Flügel der Sozialrevolutionäre (die in ihrer politischen Haltung etwa unseren linksstehenden U. S. P.-Leuten entsprechen) dabei, den Kommunismus durchzuführen. Wir bringen im Folgenden einiges aus der Sammlung der Gesetze, die unter der Diktatur des Proletariats in Rußland entstanden sind und deren Veröffentlichung in Deutschland unter der Regierung von Prinz Max verboten wurde. Diese Gesetze sind eine der klarsten Antworten auf die Frage: Was wollen die Kommunisten?

Aus der Verfassung der russischen Sowjetrepublik.

Die Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes.

1. Kapitel.

1. Rußland wird als Republik der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernsowjets proklamiert. Die gesamte Macht im Zentrum wie in den einzelnen Orten gehört diesen Sowjets.

2. Die Russische Sowjetrepublik wird auf der Grundlage des freien Bundes freier Nationen als Föderation der nationalen Sowjetrepubliken konstituiert.

2. Kapitel.

3. Indem der 3. Allrussische Kongreß der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten die Grundaufgabe verfolgt, die Beseitigung jeder Ausbeutung des einen Menschen durch den anderen, die völlige Aufhebung der Einteilung der Gesellschaft in Klassen, die schonungslose Unterdrückung der Ausbeutung, die

Errichtung einer sozialistischen Organisation der Gesellschaft und den Sieg des Sozialismus in allen Ländern zu erreichen, beschließt er:

a) Um die Sozialisierung des Grund und Bodens zu verwirklichen, wird das private Eigentum an Grund und Boden aufgehoben, der gesamte Landbesitz wird zum allgemeinen Volksgut erhoben und der werktätigen Bevölkerung auf der Grundlage gleichen Nutzungsrechtes ohne jede Entschädigung übergeben.

b) Alle Wälder, Gewässer und das Erdinnere, soweit sie Bedeutung für den ganzen Staat haben, ferner das gesamte lebende und tote Inventar, die Mustergüter und sonstigen landwirtschaftlichen Unternehmungen werden zum Nationalgut erklärt.

c) Als ersten Schritt zum völligen Uebergang der Fabriken, Werke, Gruben, Eisenbahnen und sonstigen Produktions- und Verkehrsmittel in das Eigentum der Arbeiter- und Bauern-Sowjetrepublik und zur Sicherung der Macht der werktätigen Bevölkerung über die Ausbeuter wird das Sowjetgesetz über die Kontrolle der Arbeiter und über den Oberen Volkswirtschaftsrat bestätigt.

d) Als 1. Schlag gegen das internationale Bank- und Finanzkapital betrachtet der 3. Sowjetkongress das Gesetz über die Annullierung (Ungültigkeitserklärung) der Anleihen, die von der Regierung des Zaren, der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie gemacht worden sind; er hegt die feste Zuversicht, daß die Sowjetmacht auf diesem Wege bis zum völligen Siege der internationalen Arbeiterschaft über das Kapital verharren werde.

e) Der Uebergang aller Banken in das Eigentum des Arbeiter- und Bauernrates wird als eine der Bedingungen der Befreiung der werktätigen Massen vom Joche des Kapitals bestätigt.

f) Um die parasitischen Gesellschaftsschichten zu vernichten und die Volkswirtschaft zu organisieren, wird die allgemeine Arbeitspflicht eingeführt.

g) Um die ganze Machtsülle im Besitz der werktätigen Bevölkerung zu sichern, um jede Möglichkeit, die Macht der Ausbeuter wieder herzustellen, zu beseitigen, wird die Bewaffnung der werktätigen Bevölkerung, die Bildung einer sozialistischen Roten Armee aus Arbeitern und Bauern und die völlige Entwaffnung der besitzenden Klassen angeordnet.

3. Kapitel.

4. Indem der 3. Kongress der Sowjets den unbeugsamen Entschluß ausspricht, die Menschheit aus den Klauen des Finanzkapitals und des Imperialismus, die im jetzigen verbrecherischen Kriege die Erde mit

Blut überflutet haben, zu befreien, schließt er sich der Politik der Sowjetregierung an, die abzielt auf die Aufhebung der geheimen Verträge, auf enge Verbrüderung zwischen den Bauern und Arbeitern der jetzt noch kriegsführenden Armeen, auf die Anwendung revolutionärer Mittel, um — koste es was es wolle — einen demokratischen Frieden ohne Annektionen und Kontributionen, auf der Grundlage des freien Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu erreichen.

5. Zum selben Zwecke verlangt der 3. Kongress der Sowjets den vollen Bruch mit der bisherigen barbarischen Politik der bürgerlichen Zivilisation, die den Wohlstand der Ausbeuter einiger weniger ausermählter Nationen auf der Unterjochung Hundertter von Millionen Menschen der werktätigen Bevölkerung Asiens, der Kolonien überhaupt und der kleinen Länder aufbaute.

6. Der 3. Kongress begrüßt die Politik des Rates der Volkskommissare, die die volle Unabhängigkeit Finnlands proklamierte, die Heere aus Persien zurückzuziehen begann, das Selbstbestimmungsrecht Armeniens anerkannte.

4. Kapitel.

7. Der 3. Ultrussische Kongress der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten erachtet, daß im jetzigen Moment des entschlossenen Kampfes des Proletariats gegen seine Ausbeuter für die letzteren kein Platz in irgend einem der Regierungsorgane ist; vielmehr hat die Macht ganz und gar und ausschließlich den werktätigen Massen und ihrer bevollmächtigten Vertretung — den Sowjets, den Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten — zu gehören.

8. Da der 3. Kongress der Sowjets bestrebt ist, einen wirklich freien und dauerhaften Bund zwischen den werktätigen Schichten aller Nationen Rußlands zu schaffen, beschränkt er sich darauf, die Grundlagen der Föderation der russischen Sowjetrepubliken zu bestimmen; er überläßt den Arbeitern und Bauern jeder einzelnen Nation, auf ihrem eigenen bevollmächtigten Sowjetkongress einen selbständigen Beschluß zu fassen, auf welcher Grundlage sie an der föderativen Regierung und den sonstigen föderativen Sowjetorganen teilzunehmen wünschen.

Die Politik der Unabhängigen.

Von Peter Unruh.

In der entscheidenden Fraktionsitzung vor Kriegsausbruch erklärten sich einige Mitglieder der Fraktion gegen die Bewilligung der Kriegskredite und damit auch gegen den Krieg. Unter ihnen war auch Haase. In der entscheidenden Plenarsitzung des Reichstages vom 4. August stimmte die gesamte Fraktion, mit Ausnahme

Ruhnerts, der nicht anwesend war, für die Kriegskredite und damit für den Krieg. Und Haase war der Wortführer. Diese zweipolige Haltung der Oppositionellen kennzeichnet die ganze weitere Politik der späteren Unabhängigen. Aus Parteidisziplin stimmten sie für die Kredite. Aus Parteidisziplin blieben sie in den Reihen der Sozialdemokratie auch dann noch, als sie sich, im Dezember 1915, zum ersten Male gegen die Bewilligung der Kredite wandten und im Frühjahr 1916 die Fraktion der Arbeitsgemeinschaft bildeten. Noch ein weiteres Jahr mußte vergehen, ehe die offizielle Sozialdemokratie die Oppositionellen zur Gründung ihrer eigenen Partei zwang. Von dem Augenblick an nannten sie sich Unabhängige.

Die Unabhängigen haben die Kriegskredite abgelehnt. Damit bekundeten sie ihre oppositionelle Haltung gegenüber allen anderen Parteien des Reichstags. Diese Ablehnung sollte das Bekenntnis zur Ablehnung des Krieges sein. Aber den Krieg ablehnen, setzt voraus, daß man die Landesverteidigung ablehnt. Wie stand es damit in den Reihen der Unabhängigen? Haase hatte am 4. August 1914 erklärt: Im Falle der Gefahr lassen wir das Vaterland nicht im Stich. Bei der zweiten Kriegsanleihe widersetzte sich die oppositionelle Richtung der Fraktion diesem Argument immer noch nicht. Die Erklärung Seyers in der Dezemberitzung 1915 war ein direktes Bekenntnis zur Landesverteidigung. Ledebour erklärte: Wenn die Franzosen am Rhein und die Russen an der Oder stehen, verteidigen wir das Vaterland. Bernstein schrieb mehr als zehnmal, daß kein Mensch daran denke, die Landesverteidigung abzulehnen. In allen Erklärungen und Proklamationen der Unabhängigen findet sich kein einziges Wort der Ablehnung der Landesverteidigung. Und bis heute haben die Unabhängigen diese Frage nicht geklärt.

Wozu also die Ablehnung der Kriegskredite? Welches war der Sinn? Es war lediglich eine parlamentarische Aktion, die eine formelle Demonstration bedeuten sollte. Solange die Unabhängigen die Landesverteidigung im imperialistischen Kriege nicht verneinten, war die Ablehnung der Kriegskredite für die Regierung keine Gefahr. Solange blieb es eine parlamentarische Demonstration; gefährdet war nur die politische Aktion.

In der Friedensfrage unterschieden sich die Unabhängigen nicht von den Sozialdemokraten. Beide erstrebten den Frieden der Verständigung; beide vertraten die Auffassung, daß es in diesem Riesenkriege keine Sieger und keine Besiegten geben werde; beide wandten sich gegen Annektionen und Kontributionen. Beide wollten das Schwergewicht künftiger internationaler Entscheidungen in die Schiedsgerichte verlegen. Beide vertraten die Forderung der Abrüstung. Beide verlangten das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Sie trieben diese Politik angesichts der Niederwerfung des Zarismus, des ersten großen Besiegten, angesichts der Niedertrampfung Belgiens, Serbiens, Griechenlands, der ersten Opfer der Gewalt Herrschaft der großkapitalistischen Militärmacht, angesichts des Friedens von Brest-Litowsk, der ein Faustschlag gegen die Forderungen der Annektionslosigkeit, des Selbstbestimmungsrechtes und des Verzichtes auf Kriegsentchädigung war. Die Unabhängigen und die Sozialdemokraten blieben bei ihrer Politik und ihren pazifistischen Idealen der Abrüstung auch dann noch, als Amerika mit seinen Riesentrümpfen in den Krieg eintrat.

Heute ist der Weltkrieg beendet. Wo sind die Ideale der Unabhängigen geblieben? Wird die siegreiche Entente auf Annektionen, etwa auf Elsaß-Lothringen, verzichten? Wird sie verzichten auf Kriegsentchädigungen? Wird sie den Deutschen ein Selbstbestimmungsrecht lassen? Wird sie abrüsten, da sie sich noch im Kampfe mit zahllosen Mächten innerhalb und außerhalb ihrer eigenen Reihen sieht? Wird sie darauf verzichten, als Sieger zu gelten und als Sieger zu handeln? Die Politik der Unabhängigen ist durch den Gang der Ereignisse in die schwerste Bedrängnis geraten.

Die Unabhängigen waren nach der Beurteilung Liebknechts die einzige oppositionelle Gruppe im Reichstag. Wir sehen, daß sie sich in wesentlichen Punkten ihrer Politik nicht von den Sozialdemokraten unterschieden. Haben die Sozialdemokraten die Kriegspolitik grundsätzlich mitgemacht, so haben die Unabhängigen diese Kriegspolitik nicht grundsätzlich bekämpft.

Der Militärputsch.

Von Peter Unruh.

Die Politik der Großindustriellen, der Großagrarier und der Großfinanz, die tonangebend in Deutschland war, hat den Krieg bis in seine letzten Konsequenzen getrieben. Jede Friedensmöglichkeit hat sie als Verbrechen, jedes Friedensangebot als Schwäche denunziert. Der Friede von Brest-Litowsk, diktiert von Gewaltwillen des Siegers, hat den Alldeutschen die Hoffnung auf den Endsieg zur Gewißheit gemacht. Das Millionenheer von der Ostfront nach der Westfront geworfen, unterstützt von Oesterreichern, Ungarn, Bulgaren — das mußte die Stellungen der Alliierten überrennen: der Endkampf stand bevor; der Sieg konnte nicht ausbleiben. Nur ein übermächtiger Offensivstoß — und das heißersehnte Ziel war erreicht.

In Brest-Litowsk rangen zwei unversöhnbare Welten miteinander. Imperialismus und Kommunismus standen einander als Todfeinde gegenüber. Und draußen lagerten die Heere, die Millionen todesmüder Soldaten. Die einen, denen der nahe Friede winkte. Die andern, vor denen die Hölle des Westens lag. Und es wurden Verbrüderungsfeiern gefeiert. Russische und deutsche Soldaten lagen einander in den Armen. Aber das russische Heer war verfeuert; es trug in sich den Bazillus der proletarischen Revolution, da die alte staatliche Herrlichkeit zu zerfallen begann. Es war ein sehr gefährlicher Bazillus, für den Imperialisten gefährlicher als Seuche und Pest. Und in den Freudenfesten an der Ostfront breitete er sich über die deutschen, österreichischen und bulgarischen Heere aus. Im Blut der Schlachten war der Tod dem deutschen Imperialismus als Freund genahet. Im Freudentaumel des Waffenstillstandes nahte er ihm als Bürger. „Die Verbrüderungsfeiern müssen aufgehört!“ Das war der erste Angstschrei des in seinem innersten Wesen Betroffenen. Mit diesem Heer, das den Bazillus der Zerfetzung in sich trug, ließen sich keine Riesenschlachten mehr schlagen, keine Weltkriege mehr gewinnen. Ein einziger kurzer Vorstoß im Westen gelang noch. Dann kam das Stocken, der Mißerfolg, das immer vergebliche Versuchen, der Rückschlag, die Rückzüge, die Katastrophe.

Der Krieg hatte das Volk in Waffen geschaffen; er hatte die Bewaffnung des Volkes restlos durchgeführt,

und er hatte alles, was seine Hände noch rühren konnte, in den Dienst der Kriegsführung gepreßt. Aber die Gleichheit der Uniformen, das Einerlei des Grau in Grau, schuf noch längst keine Gleichheit der Interessen, keine Gleichheit des Denkens, des Fühlens und Wollens. Im ersten Rausch wurde alles Denken umnebelt von dem Gedanken an das Vaterland. Der Krieg löste langsam, aber sicher die Interessengegenätze, die im Volksheer nur schlummerten, aber nicht gestorben waren, wieder aus und rief sie ins historische Leben zurück. Lange schon ging ein Murren durch das Heer. Die Zahl der Deserteure und Ueberläufer wurde legionenhaft. Meutereien kleiner und großer Verbände wurden zu Tagesbegebenheiten. Es war in allem kein offener Kampf gegen den Krieg; es war passive Resistenz. Diese zermürbten Heere waren für den Krieg nicht mehr zu gebrauchen; aber sie wollten auch nicht gegen den Krieg kämpfen. Darum brach die Bewegung unter den Soldaten hoch, nicht, als der deutsche Imperialismus noch an den Sieg glaubte, sondern als Hindenburg und Ludendorff selbst zum Frieden gedrängt hatten, als der Friede sozusagen eine offizielle Angelegenheit geworden war. Darum waren die Begebenheiten vom November keine Revolution, sondern vorwiegend ein Militärputsch. Und es ist eine der großen Ironien, die sich die Weltgeschichte hin und wieder erlaubt, daß die Sozialdemokratie, die mit voller Ueberzeugung sich dagegen verwahrt hat, jahrzehntelang, mit Hilfe eines Putsches zur Macht gelangen zu wollen, ausgerechnet durch den größten Putsch aller Zeiten in den Besitz der politischen Gewalt kam. Putsche sind Ergebnisse des Augenblicks. Was sie hervorbringen, ist nicht von Dauer. Die Soldaten warfen ihre Waffen weg, rissen die Kokarden herunter, schwenkten rote Fahnen, fuhren in Automobilen durch die Stadt und hielten Reden, räumten verwaiste Kommandanturen, besetzten öffentliche Gebäude der alten Regierung: alles, ohne erheblichen Widerstand zu finden. Die Bewegung war legalisiert. Die Regierungen waren darauf gefaßt und widerlegten sich nicht. Der einzige Widerstand kam, an wenigen Orten, von dem klassenbewußten Teil der Bourgeoisie, den Alldeutschen, Offizieren, Kadetten, Jungdeutschlandbündlern. Im übrigen aber fügte sich die Bourgeoisie in das, was sie selber wollte. Sie begehrte den Frieden. Warum sollte sie sich einer Bewegung widersetzen, die diesem Begehren erhöhten Nachdruck verlieh?

Dennoch bezeugte der Militärputsch ein Ereignis von höchster historischer und politischer Bedeutung. Die Armee, das Volksheer, die Stütze der politischen Herrschaft der Bourgeoisie, war zusammengebrochen. Die Bourgeoisie hatte im Augenblick kein politisches Machtmittel mehr in der Hand. Das war das Entscheidende. Und aller Fortgang der Bewegung hing nur noch davon ab, ob die Bourgeoisie imstande war, sich schnell wieder in den Besitz politischer Machtmittel zu bringen oder nicht.

Der Zusammenbruch des deutschen Imperialismus.

Von Peter Unruh.

Der Weltkrieg war der Zusammenprall weltpolitischer Gegensätze, namentlich des Gegensatzes zwischen dem alten Weltreich England und der jungen Weltmacht Deutsch-

land. Das Ziel war auf der einen Seite die Festigung der englischen Weltmacht durch die Herstellung eines geschlossenen afrikanischen Reiches, das mit Hilfe des syrisch-mesopotamisch-persischen Gürtels mit Vorderindien verbunden werden sollte. Dieses Ziel setzte die Aufteilung der Türkei voraus. Auf der anderen Seite erstrebte Deutschland die Durchbringung der Türkei, des Reiches sämtlicher Muselmanen, mit deutschem Kapital. Dieses Ziel setzte die Erhaltung der Türkei voraus und darüber hinaus die Ausbreitung der türkischen Herrschaft über ganz Vorderasien und Nordafrika. Hier kollidierten Interessen von so tiefer Gegensätzlichkeit, daß die blutige Austragung die unvermeidliche Folge war. Wohl weiß man, daß die unmittelbare Veranlassung zum Kriege das provokatorische Ultimatum Oesterreichs an Serbien bildete; aber die Ursache zum Kriege lag im gesamten weltpolitischen System, daß durch die neueste Entwicklung des Kapitalismus und des Imperialismus hervorgerufen wurde. Weltkriege sind vom Imperialismus unzertrennlich; ja, der Imperialismus treibt in seinen tiefsten Tendenzen immer wieder zu weltpolitischen Gegensätzen von solcher Spannkraft, daß sie schließlich in Weltkriegen ihre Lösung suchen. Sieht man nur auf die äußeren Anlässe, so gibt es Schuldige am Kriege. Bohrt man in die tieferen Zusammenhänge hinein, so stößt man auf objektive Kräfte, die jene Schuldigen mit innerer Notwendigkeit in ihren Dienst ziehen. Die Bestrafung von Schuldigen schafft keine Weltkriege aus der Welt. Die Beseitigung jener objektiven wirtschaftlichen Triebkräfte macht jeden Weltkrieg in aller Zukunft unmöglich.

Was damals unter einem Schwall von Phrasen über die angebliche Verteidigung des Vaterlandes bis zur Undurchsichtigkeit verhüllt wurde, liegt jetzt klar vor aller Augen: nicht um die Verteidigung des Vaterlandes ging dieser Weltkrieg, sondern um die Eroberung ausgedehnter Absatzgebiete für das internationale Kapital. Nur durch den Zusammenprall so riesiger Interessengegenätze war es möglich, daß der europäische Krieg zum Weltkrieg wurde.

Als der deutsche Imperialismus in den Krieg zog, tat er es im Vollbewußtsein seiner jungen Kraft. Er glaubte es mit einer Welt von Feinden aufnehmen zu können. Aber die erste Marneschlacht zog ihm bereits eine deutlich erkennbare und nicht mehr überschreitbare Grenze. Nicht die Tatsache, daß der große Einbruch in Frankreich mit dem Ziel Paris nicht auf den ersten Hieb gelang, leitete die deutsche Katastrophe ein, sondern die Tatsache, daß durch des Fortwärtens der Westfront von den Vogesen bis an die Nordsee eine Kampfform geschaffen wurde, an der der deutsche Militarismus sich zerschreiben mußte. In den Unterständen der Westfront ging der deutsche Militarismus unter. Nach dem ersten Einbruch in Frankreich, nach dem Siegesmarsch durch Belgien ist der deutschen Strategie im Westen keine militärischen Operationen mehr geglückt.

Sie hat im Osten den großen Durchbruch erwirkt und damit den Sturz des Zarismus herbeiführen helfen. Aber an dem Feuer, das die deutschen Waffen im Osten entfachten, hat der deutsche Militarismus sich selbst die Finger verbrannt. Kein noch so durchgreifender militärischer Erfolg im Osten vermochte die Widerstandskraft des deutschen Militarismus mehr zu erhöhen. Im Gegen-

teil. Jeder neue Sieg brachte die Heere tiefer in das revolutionäre Rußland hinein, erhöhte den Machthunger der alldeutschen Welteroberer, erhöhte damit den Widerstand der revolutionären Energien in Rußland. Jeder neue Sieg durchsetzte die deutschen Ostheere mit revolutionären Elementen, breitete den Bazillus des Bolschewismus auch in den Reihen der deutschen Soldaten aus.

Im Westen gab das Stillliegen in den Schützengräben den Millionen Zeit und Muße, über den Sinn des Krieges nachzudenken. Im Osten schlug die revolutionäre Woge direkt in die deutschen Kadres hinein. So wurde das stolze Heer, das je die Weltgeschichte gesehen hat, innerlich zermürbt.

Und dann kamen die ungeheuren Vernichtungsschläge der Entente. Der Eintritt Amerikas in den Krieg, das Heranwölken riesiger Tankmassen, riesiger Heeresmassen, riesiger Waffen- und Munitionsvorräte — das besiegelte das Schicksal der ohnehin schon zermürbten deutschen Armeen. Zu alledem kamen noch die Nöte im Innern: Lebensmittelnot, Bekleidungsnot, Wohnungsnot. Der Zusammenbruch war unvermeidlich, zumal da die Bundesgenossen schon müder waren als Deutschland selbst. Die Türkei, durch den Tripoliskrieg, den Balkankrieg, durch innere Wirren, durch Finanznöte schon beim Eintritt in den Krieg aufs äußerste geschwächt; Bulgarien noch im Blute der großen Entscheidungsschlachten des zweiten Balkankrieges, Oesterreich-Ungarn eine überlebte historische Kumpelkammer: das waren die Bundesgenossen, mit denen Deutschland einer Welt von Feinden zu trotzen wagte. Der Zusammenbruch mußte kommen.

Die Politik der Sozialdemokratie.

Von Peter Unruh.

Der Kriegsanfang brachte eine für viele betäubende Ueberraschung: die internationale revolutionäre völkerverfeindende Sozialdemokratie trat bedingungslos an die Seite der stockreaktionären imperialistischen völkermordenden Machthaber. Sie verleugnete den grundsätzlichen Teil ihres Programms und stützte sich auf die Zustimmung zur Landesverteidigung. Jedoch die Triebkräfte für die Haltung der Sozialdemokratie lagen nicht in Programmpunkten, Parteitagebeschlüssen, Uebereinkommen auf internationalen Kongressen. Sie lagen vielmehr in dem Mechanismus des organisatorischen Apparates, des Arbeiterbewegung sich in der politischen Partei, den Gewerkschaften und den Genossenschaften gebaut hatte. Diese riesenhaften, Millionen von Arbeitern umfassenden Organisationen beruhten in ihrer materiellen Grundlage auf der Existenz des Kapitalismus und der bürgerlichen Gesellschaft. Es ist kein Zweifel, daß die Sozialdemokratie den revolutionären Charakter der Maifeier von einem Jahr zum andern gründlicher abstreifte, daß sie, um Störungen des kapitalistischen Wirtschaftslebens zu vermeiden, den 1. Mai selbstherrlich auf den ersten Sonntag im Mai verlegte und selbst an diesem allgemeinen Feiertag ihre Umzüge noch mit ausdrücklicher Erlaubnis der Polizei arrangierte. Es war kein Zufall,

daß die deutsche Sozialdemokratie selbst nach der Auseinandersetzung auf dem Dresdener Parteitag von 1913 nicht imstande war, daß Band zwischen den Radikalen und Revisionisten zu lösen. Es war kein Zufall, daß sie sich die revisionistische Taktik immer fester an die bürgerliche Welt fesseln ließ. Es war kein Zufall, daß die Sozialdemokratie das Prinzip des Massenstreiks, zu dem sie sich noch 1905 in Sena bekannt hatte, bereits im Jahre 1906 auf dem Parteitag in Mannheim wieder fallen ließ; denn dieses Prinzip war der Ausdruck des schroffsten Gegensatzes zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Welt. Es war kein Zufall, daß die Sozialdemokratie den preussischen Wahlrechtskampf abwürgte, kein Zufall, daß sie bei den Reichstagswahlen 1912 die Dämpfungspolitik gegenüber den Liberalen empfahl, kein Zufall, daß sie die große Militärvorlage 1912 nicht grundsätzlich bekämpfte, sondern sie mit der Deckungsfrage kompromißlich begünstigte. Es war kein Zufall, daß in der Reichstagsfraktion die Politik der Gewerkschaften den Ton angaben. Und es war schließlich kein Zufall, daß der große Westarbeiterstreik von 1913 von den offiziellen Instanzen der Partei und Gewerkschaften in einem Wust von Beschlüssen erstickt wurde. Das alles war nur der Ausdruck für die unumstößliche Tatsache, daß die Sozialdemokratie mit der bürgerlichen Gesellschaft auf Gebeih und Verderb verbunden war und daß sie jeden revolutionären Charakter abgestreift hatte, lange bevor der Krieg ausbrach. Die Kriegspolitik der Sozialdemokratie, die in der Bewilligung der Kredite nur ihren alleräußerlichsten Ausdruck fand, war die konsequente Fortführung aller bisherigen Haltung der Partei und der Gewerkschaften. Die Sozialdemokratie mußte, wenn sie ihr eigenes Wesen nicht aufgeben wollte, die Kriegspolitik der Imperialisten unterstützen. Sie war längst zu einer kleinbürgerlichen Reformpartei geworden und damit in die absolute Abhängigkeit von der bürgerlichen Gesellschaft geraten.

Es gilt, diese Tatsachen in aller Kühle zu betrachten. Nicht ein Verrat der Führer liegt hier vor, sondern eine ganz konsequente Entwicklung. Nur von diesem Standpunkt aus gelangt man zur Einsicht in das bürgerliche Wesen der Sozialdemokratie, gewinnt man die Ueberzeugung, daß diese Partei und ihre Politik mit der bürgerlichen Gesellschaft steht und fällt. Die Politik der Sozialdemokratie war die Politik des fortgeschrittenen Teils des Bürgertums, und es war nur der Punkt über dem I, als Scheidemann, David und Bauer kurz vor dem Zusammenbruch in die sogenannte Volksregierung eintraten, um in zwölfter Stunde zu retten, was nicht mehr zu retten war. Als der Zusammenbruch des deutschen Imperialismus bereits unvermeidlich geworden war, da pflanzte die Sozialdemokratie im Bunde mit dem Zentrum und den Liberalen, ja selbst der Konservativen noch eine letzte Hoffnung auf die Fortsetzung und glückliche Beendigung des Krieges an der Bahre der nationalen Verteidigung auf. Trotz aller Friedensbemühungen, trotz aller Friedensreden und Friedensartikel hat die Sozialdemokratie ihre Kriegspolitik doch praktisch völlig konsequent bis zu Ende geführt. Sie ist ihrem Wesen nach eine bürgerliche Partei geworden mit einem für bürgerliche Begriffe immerhin ausgedehnten sozialen Reformprogramm. Aber die Partei des Umsturzes ist sie gewesen — wenn sie es überhaupt jemals war.

Freiheitskrieg.

In Anbetracht der schlechten Aussicht für die Waffenindustrie haben die Schwerindustriellen von der Sorte Thyssen, Krupp, Haniel, Stinnes usw. sich überlegt, daß man jetzt besser zu den Engländern und Franzosen halten soll. Auf Wunsch oder Drohung der Entente wird man schon milde mit ihnen verfahren, und überhaupt aus Angst und Dummheit alles tun und lassen, wie es die außerdeutschen Kapitalisten befehlen. Das geht uns im Augenblick auch weiter nichts an, aber man kann so seine Gedanken haben über die Freiheitskämpfe der Völker.

Es ist ein Erfahrungsgesetz, daß sobald das Volk im Inneren einen drückenden Feind hat, der jeweilige Häuptling, oder König oder Kaiser auf einen Feind außerhalb weist, der bekämpft werden muß, und nach dessen Befiegung die Freiheit kommen muß. Die Folge ist, daß für das Volk bei den Kriegen nie etwas herauskommt.

Von Napoleon hatte das Volk Europas vielleicht die höchste Blüte haben können. Es war groß genug dazu, aber alle Kapitalisten erhoben die Völker gegen ihn und haben sein Lebenswerk vernichtet.

Endlich fängt das Volk an, zu verstehen, daß der Feind eine Idee an sich ist, etwas vollkommen Abstraktes, das sich in Gestalt von Besitzinstinkten usw. unter ihnen herumtreibt, und nicht durch den Namen eines Gegners oder einer feindlichen Rasse zu erfassen ist.

Jetzt also geht der Kampf, der Freiheitskampf gegen die Besitzinstinkte, die materiellen Machtinstinkte, auch wenn sie sich als Sozialisten auf Ministerthronchen setzen.

Unsere letzten Gegner sind im Augenblick zerfallen, im Osten sind sie unsere Brüder geworden, Menschen die frei sein wollen, wie wir, und unsere ganze Orientierung geht nach Osten, zur Sonne, zum Land. Im Westen aber haben noch kapitalistische Minderheiten die Masse der Soldaten in der Hand, und wir hören keinen Augenblick auf, gegen sie zu kämpfen, auch wenn von ihnen unsere Nahrung abhängt. Ich habe schon gesagt: Laßt sie kommen. Wir werden sie nicht mit den Waffen in der Hand empfangen, denn wir haben die Waffen freiwillig niedergelegt, wir verzichten aus unserem besten Wissen heraus auf die Mordwaffe, weil wir durch sie nie die alten, die Kapitalisten, die Leute von den grünen Tischen treffen, sondern immer nur die Unschuldigen, die noch nicht Denkenden, die Masse des fremden, und doch im Blut und in den Erfahrungen brüderlichen Volkes, und wir erbittern sie gegen uns, indem sie glauben, wir meinten sie persönlich. Ich habe gesagt: Laßt die Feinde unser Land besetzen. Was können sie uns tun? Leid können sie uns tun. Sie können unsere Felder mit ihren Mist düngen. Das wird den Feldern wohl tun, und sie können unseren Boden nicht nehmen, da er nicht einmal reicht, uns selbst zu ernähren: Und was können sie uns nehmen? Es ist ja alles alter Plunder. Wir wollen diesen alten, falschen Luxus nicht mehr haben. Wir freuen uns, wenn sie uns die ganzen Kunstwerke der Hofmaler fortnehmen, denn wir brauchen eine neue Kunst, die für sie keinen materiellen Wert, keinen Handelswert hat. Sie werden uns 2 Millionen Soldaten schicken, die sie doch selbst nähren müssen, und wir werden diesen

Volksgeandten langsam, wenn auch mühevoll die Augen öffnen, für den Zweck, für den sie gebraucht werden. Und wenn sie uns zu Zwangsarbeit zwingen wollen, so müssen sie schon neben jeden Arbeiter einen Soldaten stellen. Wir werden dann viel schlechter arbeiten, wir werden jeden Augenblick streiken, und sie haben keine Waffe mehr, keine einzige Waffe, als der Hunger, durch den aber alles vernichten, was sie hier zu ernten hoffen können.

Der Freiheitskampf, in dem wir uns nicht wieder betrügen lassen wollen, ist noch nicht beendet. Wir haben nur erklärt durch die Niederlegung der Waffen, daß wir ihn auf eine tiefere, innerlichere Art führen wollen. Jedem Menschen gehört sein Arbeitsfeld, frei, unbeschuldet, und nichts, als das fordern wir, aber das fordern wir auch von allen, die mit irgend einer Gewalt das geringste Recht verkümmern wollen. Wir dürfen jetzt nicht den Kampf abbrechen. Die Schwerindustrie hat den Feind gerufen. Wohl, wir rufen ihn auch, denn wir wollen uns nicht noch jahrzehntelang drohen lassen, daß, wenn wir nicht mit unserm Schweiß und unserer Gesundheit die Schulden des alten Regimes abtragen, er dennoch unser Land besetzen könnte.

Es soll uns gleich sein, ob die Regierung in Berlin, die uns alles zu tun rät, was der Feind will, zu feige und zu dumm, oder zu bestechlich ist. Wir wollen das durchführen, was der Sinn der ganzen Revolution ist, was der Sinn von 1848 war und immer wieder weggeschwindelt wurde.

Wir haben bisher Krieg geführt als die Uniform eingekleidete Schachpuppe, von Gott begnadeten Spielern, die doch nicht genug begnadet waren, gut zu spielen. Man hat gesagt: Das Volk ist unbezwinglich, wenn es einig ist. Wenn es aber heißt, frei zu sein, den eignen Boden, das eigne Arbeitsfeld und seine Früchte zu erringen, dann wird das deutsche Volk einig sein und vielleicht wird es auch fürchterlich sein. Es wird noch zu leiden haben, aber es soll durch seinen Sieg auch alle anderen Menschen befreien. Das ist seine Bestimmung und es wird seinem Geschick nicht ausweichen.

Bisher sagte man Volk und meinte Dynastie und dynastische Instinkte, die ja auch, man sieht es, bei diesem Haniel, Stinnes usw. vertreten sind. Und wenn man ihnen das auch nicht immer nach den Akten beweisen kann, und sie die Rufer beschimpfen als Ehrabschneider usw., so bleibt doch am Sinn der Sache kein Deut zu ändern.

Also: Nicht die Ruhe verlieren. Nicht die Nerven verlieren. Wir fragen die Völker der uns umgebenden Länder: Wollt ihr nicht auch freie Völker sein wie wir? Oder wollt ihr unsere Schlafmeister sein? Wir werden, wenn wir klar genug reden, auch bald deutliche Antwort hören. Immer, wenn wir neue Waffenstillstandsbedingungen oder Friedensbedingungen hören, erfahren wir, wie gut sich doch die Kapitalisten auf beiden Seiten verstanden haben, und sich in die Arme fallen vor Rührung und Freude. Sie müssen ja vor der Öffentlichkeit ein böses Gesicht machen. Das Volk aber kennt nur einen Frieden: Freiheit.

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der „Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.

Int. Institut
Soc. Geschiedenis
Amsterdam

Arbeiterpolitik

4. Jahrg.

Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.

Nr. 7

Erscheint wöchentlich einmal.
Redaktion u. Expedition:
Geren Nr. 26.

Bremen, 15. Februar 1919

Einzelnummer 20 Bfa. Durch
die Post bez.: monatlich 84 Bfa.
vierteljährlich 2,50 M. o. Bestellgeld

Inhalt:

Kommunismus und Sozialdemokratie. Von R. Horner Seite 353
Klassenkampf. Von Willy Martin, Hermsdorf „ 357
Feuilleton: Sonnenwende „ 357

Kommunismus und Sozialdemokratie.

Von R. Horner.

1.

Die proletarische Revolution, an deren Anfang wir stehen, ist in ganz anderer Weise gekommen, als man früher gedacht hatte. Die Tatsache, daß ein großer Teil der bisherigen Sozialdemokraten sie nicht erkennen, sondern in den Kämpfen nur verderbliche, anarchifische Putz- und verbrecherische Auflehnungen sehen, gegen die sie den Geist der alten Sozialdemokratie aufrufen, beweist, daß hier zugleich ein Bruch mit dem Alten stattfindet. Er beweist, daß diese neue Periode der Arbeiterbewegung der früheren sozialdemokratischen Periode in ihrer Grundlage entgegengesetzt ist. Nicht nur neue Kampfmethoden sind emporgekommen, sondern auch eine neue geistige Orientierung begleitet sie. Dies wird durch den alten, jetzt wieder neuen Namen Kommunismus ausgedrückt, der überall der alten Sozialdemokratie gegenübergestellt wird. Der Fortschritt der Revolution wird jetzt gemessen durch den Fortschritt des Kommunismus, der kommunistischen Anschauungen, und die Loslösung der Arbeitermassen von der sozialdemokratischen Tradition. Diese Tradition ist jetzt das bedeutendste geistige Hemmnis für den Sieg des Proletariats und die Verwirklichung des Sozialismus. Die Aufklärung über den Kommunismus, über seinen Gegensatz zu der altüberlieferten Sozialdemokratie, bildet jetzt eins der wichtigsten Mittel zur Förderung des Sozialismus.

Der Gegensatz zwischen der kommunistischen und sozialdemokratischen Auffassung betrifft hauptsächlich den Staat und die Demokratie.

Das Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung, die sozialistische Produktionsweise, enthält zwei verschiedene Charaktere, durch die sie sich von der bürgerlichen, der kapitalistischen Produktion unterscheidet. Erstens die Organisation

der Produktion, zweitens die Aufhebung der Ausbeutung. Sie sind beide nötig, um die neue Ordnung der Menschenwelt möglich zu machen, und daher untrennbar miteinander verknüpft. Aber man kann sich eine Wirtschaftsweise vorstellen, bei der nur eins dieser beiden Merkmale verwirklicht wäre; wer seine Blicke nur auf eins dieser beiden Uebelstände des Kapitalismus richtet, kann eine solche halbe Aufhebung der heutigen Wirtschaft als Ideal erstreben; aber dann wird sich zeigen, daß er entweder seine Kräfte an Unmöglichem vergeudet, oder das wirkliche Ziel schadet und hemmt.

Aufhebung der Ausbeutung ohne Organisation der Wirtschaft war von jeher das Ziel vieler revolutionär fühlenden aber kleinbürgerlich denkenden Arbeiter, die sich zum Anarchismus bekannten. Die Fabrik den Arbeitern, den autonomen Arbeitergruppen oder Genossenschaften, das war ihre Lösung. Sie hatten keine Ahnung von dem allseitigen Zusammenhang und der inneren gesellschaftlichen Einheit der Produktion; diese Aufhebung der Kapitalausbeutung würde die Zerplitterung bestehen lassen und die Produktion auf das kleinbürgerliche System zurückführen. Was sie wünschten, stand im Gegensatz zu der tatsächlichen Entwicklung der Produktion zu einem einheitlichen Riesennestorganismus: ihr Ideal war kleinbürgerlich-reaktionär und daher unmöglich.

Organisation der Produktion dagegen ohne Aufhebung der Ausbeutung findet sich in manchen Betriebszweigen schon verwirklicht, wie in dem Postbetrieb, den Staatseisenbahnen u. a. Man nennt es Staatssozialismus, was gleichbedeutend ist mit Staatskapitalismus: Sozialismus wegen der einheitlichen Leitung für die Gesamtheit, Kapitalismus wegen der Ausbeutung. Auch die Trusts, die Syndikate und die Banken haben schon ein Stück Organisation, aber unter Beibehaltung, sogar Verschärfung der Ausbeutung, verwirklicht. An diese Staatsbetriebe knüpfte der Gedanke des sozialistischen Zieles meistens an. Eine zentrale Gewalt, die eine einheitliche Leitung durchführen könnte, kannte man nur